

# Der Weg

## Wohin geht unsere Sportart?

Von Arno Boes

„Der Weg“, so heißt ein Titel des wohl erfolgreichsten deutschsprachigen Musikers Herbert Grönemeyer. Darin nimmt er auf seine ihm eigene Weise Abschied von seiner an Krebs verstorbenen Frau und legt seine Gefühle und Gedanken offen. Emotionen, Nachdenken und am Ende auch ein vorsichtiger Blick nach vorne bestimmen den Inhalt.

Welcher Weg und wohin führt er? Diese Frage stellen sich in diesen Tagen auch immer mehr engagierte Ruderer und Funktionsträger in Vereinen und Organisationen rund um unsere Sportart. Der Rudersport scheint im Umbruch, was gestern noch galt und selbstverständlicher Maßstab für Erfolg oder Entwicklung war, scheint heute immer weiter in den Hintergrund zu rücken. Das ist kein Nachteil und Vielem, was jetzt vielleicht auf der Strecke bleibt, muss man nicht unbedingt nachtrauern. Aber vom Tempo, mit dem diese Veränderungen den Raum füllen, fühlen sich auch nicht Wenige an die Wand gedrückt. Zweifel sind zu hören, ob denn das alles so ausgegoren und abgesichert ist, was der DRV-Vorstand und seine Beauftragten da so alles initiieren und in die Tat umsetzen.

Die Ruder-Bundesliga, kurz RBL, steht da im Mittelpunkt der Betrachtungen. Erst belächelt, dann öffentlich diskutiert und kritisiert hat sie einen tollen Start in Münster und nun Ratzeburg hingelegt. Sie ist laut im Auftritt, vereinnahmend, was Platz, Atmosphäre und Zeit auf den Regattaplätzen angeht und sie hat im Hintergrund ein Konzept, das früher oder später kommerzielle Züge annehmen wird. Keine Frage, es wurde Zeit, dass auf einigen unserer Regatten der fingerdicke Staub endlich mal weggepusht

wurde. Zu selten wollten Veranstalter wahrhaben, dass sie mit teils jahrzehntealten Konzepten auf strenger Regelbasis kaum noch jemanden hinter dem Ofen hervorlocken konnten. Einige gaben in den letzten Jahren schon auf oder veränderten sich eher zu breiten-sportlichen Wettbewerben mit Spaß und Geselligkeit. Manche haben es geschafft, so heute noch zu bestehen. Anderen aber, die solche Schritte noch nicht völlig vollzogen haben, könnten nun durch Wirtschaftskrise und gleichzeitig steigender Attraktivität der Bundesliga und exklusiver „Einladungsregatten“ das Licht ausgepusht werden. Die Regatta in Gießen ist da ein Beispiel, die es in diesem Jahr hammerhart getroffen hat. Eben jene zwei Faktoren und dazu auch noch eine vom DRV angesetzte Überprüfung der Kaderathletinnen und -athleten haben dieser Traditionsveranstaltung zu Pfingsten, zumindest für 2009, die Substanz genommen. Vielleicht nur ein unglücklicher Einzelfall an diesem Wochenende, aber möglicherweise auch der Beginn einer durch die Hintertür in den Verband hineingetragenen Regattareform, die eigentlich schon seit vielen Jahren überfällig war. Denn, dass es mit unserem Sportsystem ohne für die Öffentlichkeit nachvollziehbaren Rennfolgen oder Strukturen über kurz oder lang in die Sackgasse gehen wird, war abzusehen. Ein Ligasystem versteht inzwischen jedes Kind. Da gibt es Spieltage und am Ende stehen Ergebnisse, die einen Besten und alle weiteren Teams in der Reihenfolge ihrer Leistung ausweisen. Das sollten eigentlich bisher die Regatten und Meisterschaften im Deutschen Ruderverband bewirken, doch sie scheinen nicht erst nach dem Scheitern aller bisherigen Konzepte einer Großbootmeisterschaft einem absehbaren Ende entgegen zu taumeln. Ob allerdings der Verband und seine Gremien schon soweit sind, einen solchen Umbruch konfliktfrei umzusetzen und schadlos zu verkraften, ist völlig offen.

Wege sind für Menschen, aber auch von Menschen gemacht. Als Macher im DRV entwickelt sich offenbar immer stärker der neue stv. DRV-Vorsitzende Renko Schmidt. Sein Name wird genannt, wenn es um Ruder-Aktivitäten mit professionellem Anspruch geht. Nach Beteiligung an einer Bootswerft und finanzstarker Mann im Hintergrund der Bundesliga, folgt dies nun auch bei Überlegungen einer kommerziell geprägten Vermarktung des Verbandes. Das mag endlich ein Durchbruch in dem seit fast 20 Jahren dahinsiechenden Marketing-Konzept des DRV bringen und ist sicher ein Fingerzeig in die richtige Richtung. Aber Schmidt läuft auch Gefahr, sein in Oldenburg gegebenes Versprechen, Ehrenamt und kommerzielle Interessen strikt zu trennen, schon nach wenigen Monaten selbst in Frage zu stellen. Wenn sich daraus ergibt, dass bisher bei Rudertagen souverän gebildete Meinungen und Beschlüsse der Vereine durch kommerziell angehauchte Interessen in den Hintergrund gedrängt werden könnten, dann dürfte sich wohl auf diesem Weg eine Mauer aufbauen, die auch ein „Renko-Zug“ nicht durchbräche.

Gefühl, Sensibilität, Bedacht und wiedergewonnene Stabilität – das drückt sich in dem Song von Herbert Grönemeyer aus. Einige dieser Tugenden sollte auch der DRV an den Tag legen, wenn er seine Mitglieder mitnehmen will. Offene Diskussionen, aufmerksames Wahrnehmung von Meinungen und Überzeugungen von Kritikern durch Erfolge – damit muss der Weg gekennzeichnet sein, auf dem die Mitglieder ihrem Verband folgen sollen. Nicht Zögern und Bummeln, aber auch nicht Höchstgeschwindigkeit um jeden Preis, werden diesen DRV auf den richtigen Weg bringen. Die Bewegung nach vorne muss deutlich sein, aber es müssen auch Mehrheiten dem Tempo vorne folgen können. Denn sonst ist nur „der Weg das Ziel“ und nicht der nachhaltige Erfolg für unsere Sportart.